

Verhinderte Nachhaltigkeit

Geschichtliche Linien und systemische Aspekte eines Verantwortungsverdunstungsbetriebs

Thomas Hanstein

Abstract

Die weltweit älteste Organisation bezüglich Zeitspanne und Größe liegt im Sterben. Zumindest wäre dies so, würde sie nicht durch Geld, Einfluss und Macht noch am Leben gehalten. Das Siechtum setzte mit dem sogenannten Missbrauchsskandal vor nunmehr 13 Jahren ein und wurde durch wöchentlich neue Fälle sexualisierter Gewalt und systematischen Vertuschens beschleunigt. Diese bildeten erst den Anfang. Seither vergeht kaum ein Tag, an dem in den Medien und social Media nicht zusätzliche Formen von Missbrauch thematisiert werden – Missbrauch von Macht auf der Arbeitsebene ebenso wie spiritueller Missbrauch. Verschleppte, gleichzeitig aber vorgegebene Aufarbeitung und die Flucht in immer wieder neu aufgelegte Erneuerungs- und Präventionsprogramme konnten bisher verhindern, an die tieferliegenden Ursachen heranzugehen und sich diesen aufrichtig zu stellen. Verantwortung wurde so gut wie nie übernommen, und wenn nur in Einzelfällen und erst auf Druck der Öffentlichkeit bzw. der medialen Berichterstattung hin. Wer diese Entwicklung im Spiegel der Nachhaltigkeitsaspekte beleuchtet, gelangt nicht nur zu einem erschreckenden Ergebnis, sondern zu einem klaren Fazit.

Abstract

The world's oldest organization in terms of time span and size is dying. At least that would be the case if money, influence and power didn't keep it alive. The decline began with the so-called abuse scandal 13 years ago and was accelerated by new cases of sexual violence and systematic cover-ups every week. But these were just the beginning. Since then, hardly a day goes by without additional forms of abuse being discussed in the media and social media – abuse of power at the working level as well as spiritual abuse. Delayed, but at the same time prescribed, processing and the escape into constantly renewed renewal and prevention programs have so far prevented us from addressing the underlying causes and confronting them honestly. Responsibility was almost never assumed, and if so only in individual cases and only due to pressure from the public or media reporting. Anyone who looks at this development in the light of sustainability aspects not only comes to a frightening result, but also to a clear conclusion.

1. Einleitung: Nachhaltigkeit in der Vergangenheit anstatt im Heute und Morgen

Die Gleichnisse, die nach den neutestamentlichen Erzählungen dem Wanderprediger Jesus von Nazareth in den Mund gelegt werden, sind voller Naturmetaphern: Sand und Fels, Wasser und Wüste, Vögel und Himmel oder auch, und in der Katechese gern verwendet, das Senfkorn. Mit diesem kleinsten aller Samenkörner wird das Himmelreich verglichen. Populär gesprochen: Aus einem kleinen Anfang kann etwas Großes entstehen. So, wie vor fast 2.000 Jahren aus einer kleinen Gruppierung eine weltweit mächtige Religionsgemeinschaft entstanden ist. Die konstantinische Wende brachte im 4. Jahrhundert den politischen Einfluss. Und nachdem sich Rom als stärkstes frühkirchliches Patriarchat – vor Konstantinopel, Jerusalem, Alexandrien, Antiochien – durchgesetzt hatte und die Religion machtpolitisch an den römischen Staat gebunden wurde (was heute noch an den Insignien römisch-katholischer Päpste, Kardinäle und Bischöfe zu sehen ist), war der weltweite Siegeszug des Katholizismus nicht mehr aufzuhalten. Zuvor hatten prägende Philosophen für eine geistige Untermauerung der ersten theologischen Ansätze gesorgt, wie umtriebige frühchristliche Missionare – allen voran der unermüdliche Eroberer des Mittelmeerraumes Paulus von Tarsus – dem neuen christlichen Glauben zu Popularität verholfen hatten. So konnte die christliche Religion während des Frühmittelalters expandieren, und bekam mit der Herausbildung des Ottonischen Reiches im 10. Jahrhundert und späteren ‚Sacrum Imperium Romanum‘ eine ungekannte politische und gesellschaftliche Stellung. So weit, dass sich immer wieder die Frage stellte, wem das letzte Wort zusteht: dem Papst oder dem Kaiser? In aller Deutlichkeit zeigt sich dies im legendären Gang nach Canossa: König Heinrich IV. musste durch einen Bußgang Abbitte leisten, nachdem er im Zuge einer Auseinandersetzung um das Investiturrecht (der Einsetzung von Bischöfen auf seinem Territorium) von Papst Gregor VII. exkommuniziert worden war. Die Frage nach der weltlichen und geistlichen Macht war das grundlegende Thema des Mittelalters. Im Kaisertum verband sich beides: das Bewusstsein, im Erbe der antiken Kaiser zu stehen und folglich das Primat über alle weltlichen christlichen Oberhäupter zu besitzen sowie Verteidiger der christlich-römischen Religion zu sein. Im Titel ‚Heiliges Römisches Reich‘ – seit dem Hochmittelalter mit dem Zusatz ‚Deutscher Nation‘ – ist diese besondere Verbindung sprachlich erkennbar. Symbolisch

eine Sanierung mit den aktuellen – und für die Zukunft relevanten – Säulen der Nachhaltigkeit. Doch ein Umbau ist nicht in Sicht.

2. Formen versuchter Annäherung und gelebter Abgrenzung in Zeiten des Umbruchs

Nachhaltige Nutzung von Ressourcen war während dieser knapp skizzierten Genese nie ein Thema, musste es nicht sein. Zur selben Zeit jedoch, als Hans Carl von Carlowitz aufgrund der Holzknappheit die Nachhaltigkeit entdeckte und an die Untersuchung der Zusammenhänge ihrer Wirkfaktoren ging, hatte sich bereits eine Tradition von katholischen Reformbewegungen herausgebildet. Diese zumeist von Frankreich ausgehenden Strömungen werden in der kirchengeschichtlichen Forschung unter dem Begriff der ‚inneren Reformation‘ zusammengefasst. Die ‚Gegenreformation‘ wurde vom neu gegründeten Jesuitenorden stark vorangetrieben – hier war das vorrangige Ziel, die Ausbreitung des Protestantismus in weitere Gebiete möglichst zu verhindern. Dazu wurde die ‚Gesellschaft Jesu‘ (SJ) unmittelbar dem Papst unterstellt, was eine Besonderheit in Ordensgemeinschaften darstellt. Sie setzt bis heute, anders als die Bettelorden des 12. und 13. Jahrhunderts, auf hohe Bildung ihrer Mitglieder und starke Vernetzung in Politik und Gesellschaft. Die Frage nach dem Einfluss der Kirche auf die herausgebildeten Monarchien der Neuzeit stellte hierbei eine entscheidende Hintergrundfolie dar. Für andere Reformbewegungen waren es die zivilgesellschaftlichen Umbrüche ab dem 17. Jahrhundert, welche die Frage nach dem Sitz im Leben und der gesellschaftlichen Verantwortung der Kirche neu stellten. Die Industrialisierung schließlich und die mit ihr verbundene ‚soziale Frage‘ führten zur Soziallehre und zu den Sozialprinzipien – Personalität, Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität – der katholischen Kirche; später wurde das Nachhaltigkeitsprinzip ergänzt. Neben der Fixierung auf die ‚wahre Lehre‘ und die Lehrbefugnis des römischen Papstes zeigt sich somit eine zweite Grundlinie dieser ‚inneren Reformation‘: an dem Bewusstsein der Mitverantwortung für das gesellschaftliche Sozialgefüge, der neuerlichen Betonung von gelebter Religiosität und religiöser Gemeinschaft sowie innovativen Debatten über aktuell relevante (theologische) Themen. Hierfür steht beispielweise der Jansenismus, der Gedanken des Kirchenvaters Augustinus

Priesterinnen geben könne, weil die Tradition – ein oft als Argument angeführter Begriff – dies nicht erlaube; sondern viel raffinierter: dass die Kirche dazu nicht das Recht habe. Und er band diesen Satz explizit auch an die Zukunft. Mit der Konsequenz, dass ihm sein Nachfolger auf dem Stuhl Petri widersprechen bzw. – als gewiefter Jesuit – diese Vorgabe ‚verheutigen‘ müsste. Ein Oxymoron in der inneren Logik des Systems, das (so schnell) nicht auflösbar ist.

3. Erneuerungsversuche ohne das Prinzip Verantwortung und ohne Reflektion des Wertekerns

Schon kurz nach dem, durch den Missbrauchsskandal ausgelösten Glaubwürdigkeitsverlust stemmten die deutschen Bistümer öffentlichkeitswirksame Programme der ‚Erneuerung‘, des ‚Wandels‘, des ‚Dialoges‘ und der ‚Veränderung‘. Diese Begrifflichkeiten lassen sich spätestens mit dem Jahr 2012 in vielfältigsten Ausformungen immer wieder finden. Denn die Erkenntnis, etwas tun zu müssen, herrschte schnell vor. Im Gegensatz zur Bereitschaft, den Ursachen wirklich auf den Grund zu gehen. Simulierte Aufarbeitung (vgl. KATSCH 2020) und verdunstete Verantwortung (vgl. FLORIN 2021) sind sprachliche Versuche der Annäherung an eine ganz spezielle Kultur der Dissoziation – weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Besonders makaber ist der Umstand, dass die Hirten im Laufe ihrer gewachsenen Erfahrung im Umgang mit den Medien bestimmte Begrifflichkeiten aufgreifen und instrumentalisieren, aber in ihrer tieferen Bedeutung nicht angenommen und schon gar nicht verinnerlicht haben. Dabei entspricht es zutiefst der eigenen Systemlogik – und wird es liturgisch von Kindesbeinen an vermittelt –, dass ohne Reue keine Vergebung möglich sei. Im Gespräch und in der Begleitung mit Betroffenen sexualisierter Gewalt hat sich insbesondere ein Muster stets wiederholt: dass Bischöfe und sonstige Funktionäre der Kirche, die mit der Abwicklung diverser Opfergespräche beauftragt waren, selten Mitgefühl und nie Scham empfunden hätten. Dieses Gefühl und die damit verbundene Retraumatisierung hatten die Betroffenen auszuhalten. Viele wurden durch diese Erfahrung erneut ins Schweigen versetzt. Das jahre-, oft jahrzehntelange Auf und Ab, bis die eigene Sprache für das Erlittene gefunden war, schien wie eingefroren, die dazu aufgebrauchte Energie wie gebannt. Nach den Aussagen Betroffener wirkten

kirchliche Symbole – wie das Kollar – als Trigger, teils aus fehlender Sensibilität, teils auch aus Kalkül heraus. Schnell wurde offenkundig: Das erste Muster heißt, nur das zuzugeben, was ohnehin schon bekannt geworden und nicht mehr zu leugnen ist; das zweite heißt, dass an erster Stelle steht, Schaden von der Kirche abzuwenden. Denn die Einheit der Kirche – eine Grundfeste im Theorem derselben – steht von Anfang an auf dem Spiel. Diese zu bewahren versprechen Bischöfe bei ihrer Weihe, sie bis aufs Blut zu verteidigen, geloben die – dafür ab jetzt in Purpur gekleideten – Kardinäle. Das Spiel auf Zeit ging lange auf. Betroffene sterben schneller als ein 2.000 Jahre altes Prinzip, das auf den Gräbern der Apostelfürsten aufruhet.

Die Übernahme von Verantwortung setzt Freiheit voraus. Eine Freiheit, die laut dem Evangelium – welches die Basis der Verkündigung der Kirche darstellt resp. darstellen sollte – und der christlichen Anthropologie grundlegend ist. Die Unterordnung der eigenen Freiheit und damit Bereitschaft und Befähigung zur Entscheidung unter den Gehorsam, den einfache Kleriker – Diakone und Priester – dem Bischof und diese wiederum dem Papst zu geloben haben, bedeutet in letzter Konsequenz eine gewollte Infantilisierung des Geistlichen. Diese wird systemisch durch die Pflicht zum Zölibat gestützt; Freundschaften unter vornehmlich Geistlichen führen zu einem zusätzlichen sozialen Kitt, zu einem klerikalen Korpsgeist, der mit spirituellen Gebetspraktiken emotional verstärkt wird. Die Subjektivität oder – in der Sprache der eigenen Soziallehre gesprochen – Personalität wird hintangestellt und der Gemeinschaft – grundlegend immer – eine vorrangige Stellung gegeben. Insofern kann es auch nicht verwundern, dass Verantwortung diffundiert. In sehr wenigen Fällen – oft weit nach der Emeritierung der entsprechenden Bischöfe – wurde persönliche Verantwortung übernommen. Und wenn, dann (wie jüngst, im Sommer, bei Bischof Ackermann) durch Zahlung einer relativ geringen Summe und als Ausgleich für eine einzelne Verfehlung (in diesem Beispiel den Bruch des Datenschutzes). Missbrauch und Vertuschung sind zwar offenkundig und in vielen Fällen belegbar, wo nach dem staatlichen Gewährenlassen über ein gutes Jahrzehnt hinweg noch Aktenmaterial existiert, doch die Übernahme von wirklicher Verantwortung mit angemessenen Konsequenzen bleibt aus. Reaktionen ersetzen kein Handeln, das nicht nur nach anthropologischen, sondern auch nach ethischen Maßstäben höher zu bewerten ist resp. wäre. Das System schützt sich selbst. Ein Kleriker reißt dem anderen keinen Knopf von der Soutane. Es sei denn, dieser hat jene bereits

lität mehr schätzt als die Spiegelung einer Seite dieses Systems, wie es beispielhaft nur Betroffene können, will nicht, „dass es aufhört“ (KATSCH 2020). Sie kann es nicht wollen dürfen, weil sie sich dann in ihren Grundfesten verändern müsste. Das Kartenhaus der beanspruchten Wahrheit würde zusammenbrechen. Davor haben die Oberhirten mehr Angst als ihre Vorgänger vor dem Großinquisitor. Doch Angst macht eng. Angst lähmt. Angst führt zu Verhaltensweisen, Zwängen und Neurosen, für dies es – wenigstens – einen Begriff, wenn auch keine (schnelle) Heilung, gibt: ekklesiogen.

4. Fazit

Das dem Nachhaltigkeitsansatz zugrunde liegende Prinzip lautet Verantwortung. Verantwortung für die Lebensgrundlagen – möglichst weit über die aktuellen Bedarfe hinaus –, für das soziale Umfeld (auch hier möglichst offen und weit gefasst) sowie Verantwortung für die finanzielle Sicherstellung, auch für die künftigen Generationen. Neben dem einschlägigen Drei-Säulen-Modell im Kontext der Nachhaltigkeit bietet sich zur Evaluierung und Durchführung von Nachhaltigkeitsprozessen das Vorrangmodell an. Während das erste die Gleichzeitigkeit der Prozesse auf der ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Ebene zur Erreichung nachhaltiger Strukturen betont, geht das zweite davon aus, dass es keine Gesellschaft ohne Ökologie und keine Wirtschaft ohne Gesellschaft (mehr) gibt.

Nach dem, was die Oberhirten der katholischen Kirche im letzten Jahrzehnt getan und unterlassen haben, gibt sich ein grundsätzlich diametrales Bild zu erkennen: Das Primat gilt der Ökonomie. Auch die Sorge um den Schwund der Kirchenbindung ist von der vorrangigen Sorge um den Besitzstand geprägt. Das ‚Mammon‘ ist trotz gesteigener Kirchenaustritte aufgrund staatskirchenrechtlicher Stellung jedoch nach wie vor relativ stabil. Die Umsetzung der grundgesetzlich, seit der Weimarer Reichsverfassung geforderten Ablösung der Staatsleistungen – als Erbe der Säkularisation und des oben erwähnten Reichsdeputationshauptschlusses – ist krisenbedingt auf Eis gelegt und wird die Kirchen zunächst in einen Geldsegen bringen. Dieser Schritt ist nicht nur seit über einhundert Jahren überfällig, sondern er wäre zur Sanierung des kirchlichen Hauses nötig – um die heillose Bindung von Staat und Kirche zu

lösen. Denn die Stellung als Körperschaft öffentlichen Rechts (KöR) garantiert der Kirche bis heute Sonderrechte, die eine wirkliche Aufarbeitung der systemischen Ursachen von Missbrauch jeglicher Art verhindern – von den persönlichen Netzwerken ganz abgesehen. Obwohl es hinlänglich bekannt ist, dass sowohl der Missbrauch als auch das Vertuschen nicht Einzelne betrifft, sondern flächendeckend eine Wirklichkeit dieser Kirche darstellt, sind wenig Bemühungen staatlicher Organe zu erkennen, diese Stellung auch nur an einem einzigen Punkt in Frage zu stellen. Und auch Appelle an kirchliche Vertreter waren im letzten Jahrzehnt nur von relativ wenigen Politikern zu hören. Wie, wenn das Jahrhunderte eingeübte Prinzip wie ein Mantra insinuiert ist: Mit der Kirche legt man sich nicht an.

Die Säule des Sozialen ist insofern interessant, als dass sie – neben der Frage nach der Identität – die Frage nach der Relevanz stellt. Dabei bedienen sich die Oberhirten gut eingeübter Floskeln, um eine zwar nicht mehr vorherrschende, aber – trotzig – konstatierte Bedeutung für die Gesellschaft zu ‚setzen‘: dass die Kirche ihre Rolle in der Gesellschaft auch trotz Irrungen und Wirrungen und Tendenzen der Entkirchlichung – und so fort ... – nicht aufgeben werde. So konstatierte es erst in diesem Sommer der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz beim vorgezogenen Empfang der Kirche. Die Symbolik dieses Tages könnte nicht deutlicher sein: Höchste Vertreter*innen der Regierung bis zum Kanzler flanieren über den jovial für sie ausgelegten roten Teppich, unter den – so dachten es Betroffene schmerzvoll mit – in den letzten Jahrzehnten doch einiges gekehrt worden war. Inwiefern die deutsche Gesellschaft die Angebote der katholischen Kirche überhaupt abgreift und beansprucht, spielt nach dem Mindset dieser Organisation keine Rolle. Die Wahrheit wird gesetzt, darin hat man/n Übung (vgl. HANSTEIN 2017, EBD. 2019). Bedarfsorientierung wurde nie gelernt. Und Gesetze des Marktes – ausgenommen kirchliche Immobilien, Banken, Verlage etc. – sind für eine Organisation, die sich unter der Prämisse der Ewigkeit befindlich begreift, ohnehin irrelevant.

Der Pfeiler der Ökologie schließlich bildete lange einen Teil der Verkündigungsbotschaft der Kirche. ‚Bewahrung der Schöpfung‘ lautet das entsprechende Schlagwort dazu. Die Ökologie des Systems selbst lässt sich auf den spirituellen Aspekt des Glaubens übertragen. Je mehr Recht und Ordnung, Wahrheitsanspruch und – seit mindestens 13 Jahren – die Probleme der Kirche selbst an die Stelle wichtiger(er) Inhalte getreten sind, haben die Hirten diesen Pfeiler verloren – deutlicher: Sie

haben ihn durch Unwahrheit, Spiele auf Zeit und die ausbleibende Übernahme von Verantwortung selbst verkümmern lassen. Wer auf der Suche nach spirituellen Angeboten ist, wird sie – es sei denn, er setzt rein auf kirchliche Basisarbeit und blendet alles andere aus – nicht (mehr) in der katholischen Kirche suchen. Diese ist in Deutschland, aufgrund der skizzierten Strukturen und Zusammenhänge, zwar noch immer materiell reich, doch geistlich arm – und wird immer ärmer, armseliger. Von dieser Armseligkeit sind letztlich auch die faden Erklärungen der bischöflichen Hirten landauf, landab geprägt.

Das Siechtum der katholischen Kirche wird sich so lange fortsetzen, wie die ökonomische Säule das geistlich und sozial marode Gebäude noch zu tragen im Stande ist. Zu versuchen, es aufgrund seiner katholischen Sozialisation (vgl. FLORIN 2020, HANSTEIN 2023), aus Loyalität, dem Gefühl des Fremdschämens, dem Narrativ des ‚andere nicht im Stich Lassens‘ – oder welchen Motives auch immer – mitzutragen, würde bedeuten, sich als Ersatzsäule aufzuopfern. Damit würde (unbewusst) nicht nur ein tiefsitzendes kirchliches Prinzip bedient, sondern die Organisation auch der Chance beraubt werden, den Cut zu machen. Die Bischöfe haben durch ihren System- und Täterschutz den Wertekern und das Werteversprechen der Kirche konterkariert (vgl. HANSTEIN 2023). Zusätzlich haben sie mit sprachlichen Hoffnungswolkenbegriffen in den letzten Jahren viele Erwartungen evoziert, um sie immer wieder aus Neue zu enttäuschen. Verantwortlichkeit und Verantwortung klaff(t)en immer weiter auseinander. Warum sollte es mit dieser Organisation anders sein als mit jedem anderen System? Wenn der Totpunkt erreicht ist und keine Entscheidung getroffen wird, ist keine Lösung mehr möglich. Dann beginnt das ewige Leiden. Dann sollte man auch Rettungsversuche (vgl. KÜNG 2011) einstellen. Oder besteht die katholische Logik im Tiefsten in einer Leidensmystik, sich im anhaltenden Karfreitag zu suhlen? Und ist Ostern nur eine Vertröstung, die in der real-existenten Kirche zwar zelebriert wird, aber nie gelebt werden sollte? In beiden Fällen drängt sich die Antwort auf: wenn keine Lösung, dann Ab-Lösung. Makaber ist, dass damit der letzte Kanon (CIC, Canon 1752) des katholischen Kirchenrechts beherzigt wird: das ‚Heil der Seelen‘, als buchstäblich letztes Prinzip. Wie schön wäre es gewesen, wenn dieses vor der Systemsklerose realiter noch Anwendung gefunden hätte: ‚Salus animarum‘ anstatt Diskriminierung, Ausgrenzung, Klerikalismus und Weltflucht. Eine solche Kirche zu träumen, reicht nicht. Die Wahrheit ist konkret.